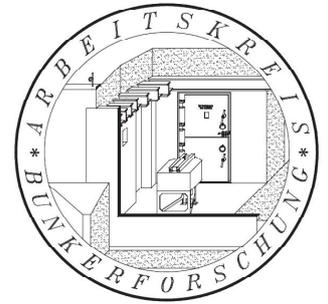


# Arbeitskreis Bunkerforschung

## Newsletter Ausgabe 7 - August 2020



### 1.) Einleitung

Der aktuelle Newsletter erscheint in einer sonderbaren Zeit: Das Coronavirus hat unseren Alltag stark verändert und beeinflusste auch die Aktivitäten des Arbeitskreises. Die beiden ersten Öffnungstage und die Frühjahrswanderung mussten wir absagen.

Die neuste Ausgabe des Newsletter konnte das Virus nicht verhindern: In den gewohnten Formaten sind auf den folgenden Seiten das Lieblingsbauwerk eines unserer Mitglieder und das Artilleriewerk Hackenberg als Besuchsempfehlung vorgestellt. Die Splitterschutzzelle vor dem Luftschutzzollen in der Gaishalde präsentieren wir als Überbleibsel aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs. Abweichend von der gewohnten Art und Weise ist der Beitrag „Der Roman und die Hochseefestung Helgoland“.

Gerne würden wir die Meinung der Leser zum Newsletter erfahren. Ist es ein sinniges oder unsinniges Angebot? Die erste Ausgabe war ein Versuch das Interesse an den Themen und den Tätigkeiten des Arbeitskreises zu wecken und mehr Aufmerksamkeit zu haben. Was ist Ihre Meinung und Ihr Eindruck? Über Ihre Rückmeldung freuen wir uns.

### 2.) Lieblingsbauwerke unserer Mitglieder (Teil 6)

Das Lieblingsbauwerk unseres Mitglieds Norbert ist eine so genannte Scheinanlage. Der 1936 gebaute Bunker liegt im Bietigheimer Forst am rechten Rand des Bataillonsabschnitts B (= Bietigheim). Untergebracht war darin eine 5-köpfige Bedienmannschaft für ein sMG (schweres Maschinengewehr). Die ursprüngliche Bauwerksnummer lautete HB 1 (neue Nummerierung: 330). Der Buchstabe H stand für den Begriff Herbstanlage und beschrieb bei den Festungsbauern ein Bauwerk zur Täuschung oder Störung des Gegners.

Die Kampfaufgabe des schweren Maschinengewehrs sah vor, den nahegelegenen Kampfstand B 1 zu unterstützen. Sollte der Kampfstand B 1 den Befehl erhalten, das Feuer zu eröffnen, musste die Scheinanlage HB 1 vorher bereits das Maschinengewehrfeuer auf den Feind eröffnen. Damit hätte das erste feindliche Gegenfeuer der Scheinanlage HB 1 gegolten, was zum Vorteil des Kampfbunkers B 1 gewesen wäre, da dessen Besatzung beim Kampf weniger durch feindliches Feuer gestört worden wäre.

In der Kampfanweisung des Kampfstands B 1 war vermerkt: „(...) Scheinstand HB 1 soll feindliches Feuer von B 1 ablenken (...)“. Die weitere Aufgabe der Scheinanlage HB 1 beinhaltete Störfeuer auf den Ostrand der Stadt Bietigheim abzugeben, um in diesem Bereich die feindlichen Bewegungen zu erschweren.

Das kleine Bauwerk blieb nach dem Krieg von der Sprengung verschont. Seit einigen Jahren ist das Bauwerk wieder zugänglich und kann im Rahmen der Öffnungstage und Bunkerwanderungen des Museumsbunkers 302 besichtigt werden (siehe: [www.neckar-enz-stellung.de](http://www.neckar-enz-stellung.de)). Es ist empfehlens-

<b>Daten HB 1:</b>
<u>Baujahr:</u> 1936
<u>Besatzung:</u> 5 Mann
<u>Betonvolumen:</u> 18 m <sup>3</sup>
<u>Panzerteile:</u> --



*Bauwerksfront der Scheinanlage HB 1 mit Schießscharten und Sehschlitz*

wert den kleinen Bunker im Rahmen einer solchen Veranstaltung zu besuchen, um den Innenraum betreten zu können.

Unser Mitglied Norbert fasziniert dieses Bauwerk, da eine solche Scheinanlage durch einen konzeptionellen Minimalismus herausragt. Verglichen mit einem MG-Schartenstand waren die Baukosten um 90% geringer und trotzdem die Bewaffnung identisch. Die Ausstattung und Einrichtung umfassten nur das minimal Notwendige, um die Aufgabe zu erfüllen und die Ausbaustärke D (= 0,3 m Außenwandstärke) war ebenfalls sehr minimalistisch gewählt.



*Bauwerksrückseite mit Zugangstreppe*

### 3.) Der Roman und die Festung Helgoland

Beim Erstellen des Newsletters stellt sich immer wieder die Frage, was ein passender Beitrag sein könnte. Es sollte abwechslungsreich, aktuell und informativ sein. Ziel ist es, Ihr Interesse an einem Thema zu wecken. Warum nicht über einen Sachverhalt schreiben, um den die eigenen Gedanken kreisen?

In der Spiegel Bestsellerliste befand sich vor einiger Zeit der Thriller „Abgeschnitten“ vom Autorenduo Sebastian Fitzek und Michael Tsokos. Die spannende fiktive Geschichte um einen Gerichtsmediziner, dessen Tochter entführt wurde und der in einer Art Schnitzeljagd versucht seine Tochter wieder zu finden, ist sehr lesenswert.

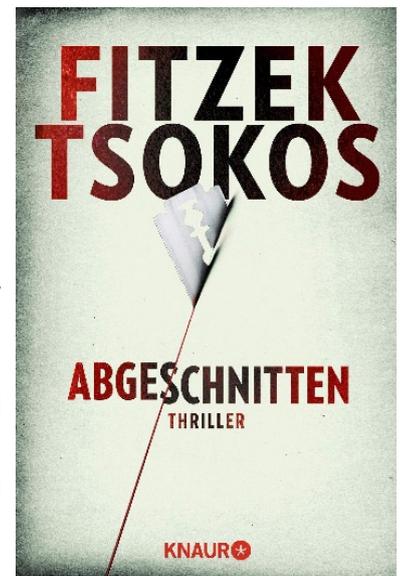
Für schwache Nerven und sanfte Gemüter sind die beschriebenen Obduktionen von menschlichen Leichen nichts, aber immens wichtig für die Geschichte. Einige Hinweise sind in diesen Leichen versteckt und der Leser muss sich dem Thema stellen.

Die Schnitzeljagd führt den Gerichtsmediziner Herzfeld letztlich auf die Insel Helgoland und zu den Resten der ehemaligen Festung Helgoland. Der Hinweis im Roman lautet, „ich solle einfach dem weißen Licht von Alcatraz folgen“. Gemeint ist der eckige Backsteinturm des Inselleuchtturms, dessen Leuchtfener laut dem Roman das selbe Licht und die gleiche Leuchtfrequenz wie der Leuchtturm von Alcatraz haben soll.

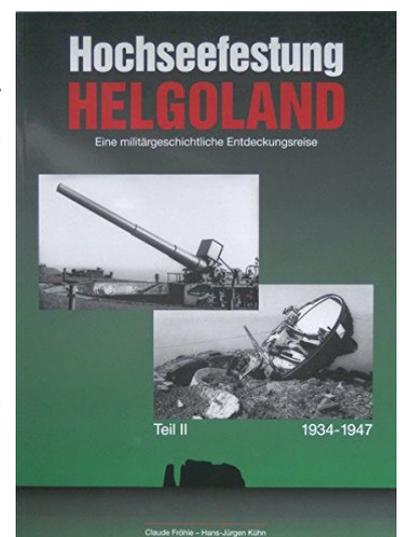
Die folgenden Schilderungen im Roman bringen den Fachmann zum Staunen: „Unter dem Turm erstrecken sich etwa 20 Kilometer eines Bunkersystems der Nazis aus dem Zweiten Weltkrieg“. Am Leuchtturm angekommen erhält die Hauptfigur des Romans weitere Informationen zu den Befestigungen: „Das ist ein regelrechtes Labyrinth. Alles kaum erforscht. Viele Gänge enden an den ehemaligen Schützenstellungen mitten im Felsgestein der Küste.“

Zum Abgleich die Realität: Die Insel Helgoland hatte für das Deutsche Reich einen hohen militärischen Stellenwert, da sie den einzigen eisfreien Hafen auf deutschem Hoheitsgebiet besaß. Nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg desarmierten die Siegermächte die Insel, was die Zerstörung der militärischen Bauten zur Verteidigung der Insel und Teile der Hafenanlage beinhaltet.

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten und der militärischen Aufrüstung rückte die Insel wieder ins Blickfeld der Militärs. Ab 1934 startete die Planung und im Mai 1935 der Bau von Befesti-



*Titelseite des Romans „Abgeschnitten“*



*Titelseite des Sachbuchs „Hochseefestung Helgoland“*

gungsanlagen, u.a. für schwere Seezielbatterien und schwere Flakbatterien samt der notwendigen Infrastruktur (Leitstände, Munitions- und Mannschaftsunterkünfte, Maschinenräume, Vorratsräume, ...).

Die Batterie „von Schröder“ mit drei Geschützen des Kalibers 30,5 cm und die Batterie „Jacobson“ mit drei Geschützen des Kalibers 17 cm waren das Herzstück der Verteidigung. Die Geschütze standen in betonierten Bettungen und Stahlplatten schützten sie vor feindlichem Beschuss. An die Geschützbettungen schlossen sich verbunkerte Munitionsräume für die Kartuschen und Geschosse an. Räumlich etwas abgesetzt befanden sich für jede Batterie weitere Munitionsräume, ein Leit- und ein Peilstand, die Unterkunfts- und Verpflegungsräume der Mannschaften, die Bauwerke mit Flakgeschützen und das Leuchtgeschütz. Alle Bauwerke verbanden unterirdische Hohlgänge miteinander.

Die Beschreibung im Roman „Abgeschnitten“ erwähnt korrekterweise die weitläufigen Hohlgänge, beschreibt allerdings mit „Schützenstellungen“ die angebundenen Bauwerke falsch. Der erwähnte Leuchtturm war einst der Feuerleitstand der Seezielbatterien und der Flakbatterien (Haupt- und Flakbefehlsstand). Die sichtbaren und unscheinbaren Backsteine verdeckten die schützende Stahlbetonkonstruktion. Im 7-stöckigen Turm befanden sich damals eine Telefonzentrale, Beobachtungsräume und weitere Räumlichkeiten, um alle Beobachtungen auszuwerten und das eigene Feuer zu lenken.

Kurz vor Kriegsende 1945 erfolgte ein schwerer alliierter Bombenangriff auf die Insel Helgoland. Dabei wurde der alte Leuchtturm zerstört, während der Feuerleitstand weitgehend unbeschädigt blieb. Nach dem Krieg schlüpfte der Leitstand in eine neue Rolle: Nachdem die kleineren Beschädigungen ausgebessert waren, erfolgte auf dem Dach die Installation eines Leuchtfeuers. Im Roman „Abgeschnitten“ als das „weiße Licht von Alcatraz“ bezeichnete, dient der Feuerleitstand heute als Leuchtturm der Insel Helgoland.

Eine kurze Episode des Romans spielt in einem Bauwerksteil der ehemaligen Befestigungsanlage: Die Hauptfigur Herzfeld betritt das Bauwerk und „direkt vor ihm fächerte sich der Eingangsbereich in zwei Tunnel auf, die in entgegengesetzte Richtungen liefen.“ Die weiteren Beschreibungen zu diesem Bauwerk sind im Roman unpräzise und führen die Romanfigur zum gesuchten Versteck.

Trotz der unpräzisen Baubeschreibung ist eindeutig, dass sich diese Episode im erhalten gebliebenen Unterkunftsunker des Feuerleitstandes abspielt. Der dreistöckige unterirdische Bunker befindet sich neben dem heutigen Leuchtturm und war für die Unterbringung von 53 Personen vorgesehen. Neben den Unterkunftsräumen umfasste der Bunker weitere Räumlichkeiten, u.a. einen Heiz- und Wasorraum. Das Bauwerk hatte ebenfalls einen An-



*heutiger Leuchtturm der Insel Helgoland (Foto: C. Fröhle)*



*Haupt- und Flakbefehlsstand der Hochseefestung Helgoland nach der alliierten Bombardierung im Frühjahr 1945 (Foto: Sammlung C. Fröhle)*

schluss zum Hohlgang, der heute allerdings verschüttet ist.

Ein bemerkenswertes Detail dieser Befestigung aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs ist die Tatsache, dass die Sprengung der Anlage im Guinnessbuch der Rekorde aufgeführt war. Die bis dahin gewaltigste nicht-nukleare Sprengung hatte die halbe Sprengkraft der Hiroshima-Atombombe und umfasst scheinbar 4.000 Torpedoköpfe, 9.000 Wasserbomben und 90.000 Granaten. Die resultierende Explosion besiegelte das Schicksal der Festung Helgoland mitsamt eines während des Krieges gebauten U-Boot-Bunkers. Für mich war es ein doppeltes Lesevergnügen: Zunächst der Roman „Abgeschnitten“, bei dessen Lektüre sich meine Nackenhaare gelegentlich aufstellten. Und anschließend die Publikation „Hochseefestung Helgoland“ mit den technisch und taktisch interessante Details zu den Fortifikationen auf der Insel Helgoland. Sehr zu empfehlen!

#### 4.) „Kriegsüberbleibsel“ Teil 3:

##### **Die Splitterschutzzelle in der Bietigheimer Gaishalde**

- Text und Fotos von Norbert Prothmann -

Die Splitterschutzzelle in der Bietigheimer Gaishalde steht für einen nur noch wenig bekannten Aspekt des Werkluftschutzes im Zweiten Weltkrieg. Die bauliche Vorgeschichte reicht bis in die Zeit nach dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 zurück.

Um vorgelagerten Beobachtungsposten einen Schutz vor Granatsplintern und Infanteriewaffen zu bieten, entwickelte das deutsche Militär kleine Eisenunterstände mit Sehschlitzen, deren rückwärtiger Eingang um 90 Grad verdreht war, so dass die Konstruktion an ein Schneckenhaus erinnerte.

Das Erstarren der Fronten des Ersten Weltkriegs führte zu einem enormen Bedarf an solchen Beobachtungsposten, die vielerorts auch aus Beton gefertigt wurden, was den Aufbau vor Ort erleichterte und die Anpassung an die lokalen Gegebenheiten vereinfachte.

In den Zivilschutzdiskussionen in Europa tauchten ab den späten 1920er Jahren Kleinbunker und Schutzzellen für zivile Zwecke auf. 1933 wurde in Frankreich der Abri Marcille aus Betonguss öffentlich vorgestellt, der vor allem für kleinere Gemeinden entwickelt worden war, wo diese Kleinbunker in beliebiger Stückzahl vor Ort hätten erstellt werden können. Die notwendigen Schalungen konnten bei der Gesellschaft „l'oeuvre de l'Abri“ entliehen werden.

In Großbritannien und Deutschland kamen die meisten Schutzzellenkonzepte zunächst von Stahlwerken. Sie wurden als fertige Produkte geliefert und vor Ort fest im Boden verankert. In beiden Ländern wurde der Einsatzbereich solcher Schutzzellen im Bereich der Industrie, Eisenbahn und der militärischen Versorgungseinrichtungen (z.B. in Kasernen) gesehen. Gemäß ihrer Konzeption schützten Splitterschutzzellen vor herumfliegenden Splintern, nicht jedoch vor Gasen und direkten Bombentreffern.

Im Jahr 1938 genehmigte die Reichsanstalt der Luftwaffe für Luftschutz erstmals eine Splitterschutzzelle aus Beton für den Vertrieb nach §8 Luftschutzgesetz und vergab dafür die Nummer RL3-38/198 an die Firma Humerohr aus Doberlug-Kirchrain.



*Splitterschutzzelle am  
Luftschutzstollen Gaishalde  
(Bietigheim-Bissingen)*

Vor allem nach Kriegsausbruch nahm in Deutschland der Marktanteil von Schutzzellen aus Beton bzw. Eisenbeton beständig zu. Deren Hersteller entstammten dem Baugewerbe, wie z.B. Humerohr, Dyckerhoff oder Leonhard Moll. Ende 1942 verbot das Reichsluftfahrtministerium „Panzerzellen aus Stahl“.

Die Leonhard Moll AG in München hatte sich ihre Splitterschutzzelle aus Eisenbeton 1942 unter der RL-Nummer RL3-42/143 genehmigen lassen. Das Absatzgebiet umfasste im Wesentlichen Bayern und Baden-Württemberg. Moll-Zellen standen in Hitlers Berghof am Obersalzberg genauso wie bei BMW in Allach. Mindestens eine Moll-Zelle wurde in der ehemals größten Textilfabrik Württembergs aufgestellt, im Werk der Fa. Heinrich Otto & Söhne (HOS) in Wendlingen.

Dort produzierte Daimler Benz ab 1943 Schnellbootmotoren. Auch der Feuerbacher Kühlerfabrikant Behr produzierte in den Gebäuden der HOS. Die Moll-Zelle wurde sehr wahrscheinlich 1943 nach Wendlingen geliefert. Sie wurde unmittelbar neben dem Baumwollmagazin aufgestellt.

Die Moll-Zellen waren für 2 Personen konstruiert. Sie bestand aus einem Korpus mit Boden und einer aufgesetzten, separat gegossenen Haube. Es gab Zellen mit 4, 5 und 6 Sehschlitzen. Alle Zellen verfügten über zwei gegenüberliegende Bontüren. Die Türen waren mit einem Riegelverschluss aus schmucklosen Eisengriffen versehen. Im Innern befanden sich zwei kleine hölzerne Sitze. In vielen Fällen waren die Zellen mit einem Telefonanschluss versehen, denn die Insassen sollten von der Zelle aus den Verlauf eines Luftangriffs auf die Fabrik beobachten und unmittelbar nach Ende der Bombenwürfe den Werksluftschutz über entstehende Brände und andere Bombenschäden informieren.

Im Jahr 2003 wurde das Baumwollmagazin der HOS abgerissen. Auch die daneben stehende Splitterschutzzelle sollte entfernt werden. So entschlossen sich der Arbeitskreis Bunkerforschung und die Stadt Bietigheim-Bissingen dazu, die Zelle vor der Zerstörung zu retten und nach Bietigheim zu holen. Sie wurde neben dem Eingang des ehemaligen Luftschutzstollens an der Gaishalde aufgestellt und kann dort seither von außen besichtigt werden.



*Typen- und Zulassungsbezeichnung an der Splitterschutzzelle*



*eine der beiden Zugangstüren in die Splitterschutzzelle*



*ursprünglicher Standort der Splitterschutzzelle in Wendlingen*



*heutiger Standort der Splitterschutzzelle in Bietigheim*

**technische Angaben  
Splitterschutzzelle  
System Moll:**

- Höhe: 230 cm
- Außendurchmesser: 138 cm
- Innendurchmesser: 108 cm
- Wandstärke: 15 ... 25 cm
- Haubenstärke: 24 ... 30 cm
- Zugangstüren: 60 x 80 cm

## 5.) Besuchsempfehlung: Artilleriewerk Hackenberg

(Veckring, Frankreich)

- Text von Christian Jenz -

Ein empfehlenswertes Militärmuseum ist das Artilleriewerk Hackenberg. Das Artilleriewerk war die größte Bunkeranlage der Maginot-Linie in Frankreich und diente als Prototyp für weitere Festungsanlagen dieser Verteidigungslinie. Es bestand aus 17 Kampfblöcken und zwei Eingangsbauwerken. Die Besatzung umfasste 1.050 Mann.

Die heutige Gestaltung des Artilleriewerkes gibt dem Besucher einen Einblick über die Einrichtungen und das Leben innerhalb der Bunkeranlage. Im Rahmen einer Führung kann das Werk besichtigt werden. Im Außenbereich sind Wanderwege angelegt.

Der Rundgang dauert etwa 3 Stunden (ca. 5 km bei 12 °C). Die Führung startet am Munitionseingang, führt über die Kaserne, Küche, Kraftwerk und das gesprengte Munitionslager M1. Am Bahnhof fährt der Besucher mit einer originalen Werksbahn zu den ca. 2,5 km entfernten Kampfblöcken.

Anschließend geht es durch den Block 6, in dem man die Funktionsweise eines Panzerdrehturms mit zwei 135 mm Haubitzen vorgeführt bekommt. Der Turm wurde instandgesetzt und kann gedreht, gesenkt und gehoben werden. Über die Werksoberfläche gelangt man zum Block 8 mit drei 75 mm Geschützkasematten. Der Abstieg zum 30 Meter tiefer liegenden Bahnhof samt anschließender Bahnfahrt führt zurück zum Munitionseingang.

### Öffnungszeiten:

bis zum 11.11.20 Mo-Fr: 14.30 Uhr  
Sa-So: 14 bis 15.30 Uhr

12.11.20 bis März 2021

Mi 14 Uhr

Sa 9.30 Uhr und 14 Uhr

(Details bitte der Website entnehmen)

### Eintrittspreise:

Erwachsene: 12,-- €

Schüler, Studenten: 6,-- €

### Anschrift:

Ouvrage du Hackenberg

61 bis Grand Rue

57920 Veckring

### Internet:

[www.maginot-hackenberg.com](http://www.maginot-hackenberg.com)



## 6.) Veranstaltungshinweis

### dritter Öffnungstag 2020

am Museumsbunker Ro 1 in der Bissinger Brandhalde  
Sonntag, 6. September 2020 von 11 bis 17 Uhr

Die Öffnungssaison 2020 war bisher ein Reinfluss. Im April konnte der Museumsbunker Ro 1 wegen der Vorgaben des Landratsamtes nicht öffnen und im Juli konnten die geforderten Auflagen nicht umgesetzt werden. In den kleinen Räumlichkeiten das Abstandhalten zu halten und die ins Bauwerk eintretenden Besucher von den Besuchern trennen, die das Bauwerk verlassen zu trennen, ist kaum möglich. Der dritte Öffnungstag entfällt. Ob der Museumsbunker am 6. September 2020 zum geplanten dritten Öffnungstag 2020 geöffnet werden kann, ist noch nicht sicher. Bitte prüfen Sie auf der Website „www.arbeitskreis-bunkerforschung.de“ einige Tage vor dem Öffnungstag, ob der Museumsbunker geöffnet sein wird, falls Sie uns besuchen möchten.

## 7.) Vorstellung Bauwerk: Kampfstand Zwingenberg

In der Neckar-Enz-Stellung schlummern weiterhin viele bisher unbekannt bauliche Schätze. Ein Exemplar ist der im nördlichen Stellungsbereich ge-



Blick auf den unteren Eingang (Foto: C. Jenz)

legene Sperrstand Zwingenberg (neue Bauwerksnummer: 4). Der MG-Scharstanstand mit Gruppe hatte eine 18-köpfige Besatzung und als Bewaffnung ein schweres Maschinengewehr hinter einer 10 P7 Scharnplatte. Die Ausbaustärke C

### Daten Zwingenberg:

Baujahr:

1936

Besatzung:

18 Mann

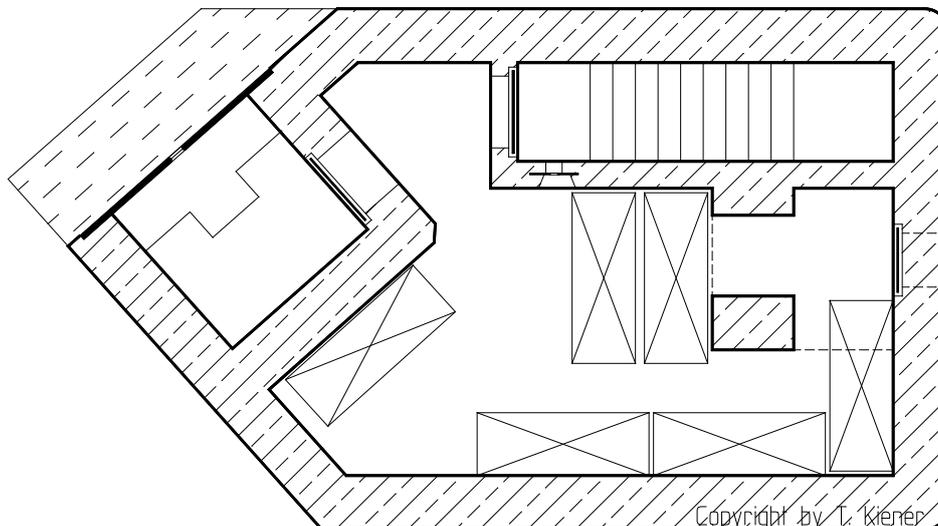
Betonvolumen:

143 m<sup>3</sup>

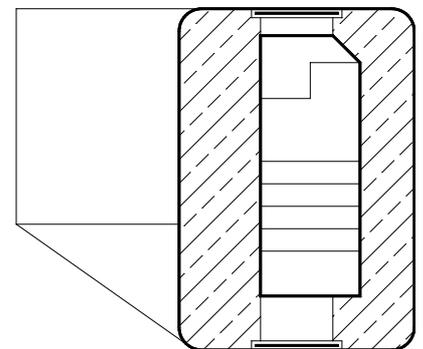
Panzerteile:

10 P7

Grundriss Grundgeschoss:



Grundriss Aufbau:



Skizze vom Grundriss des Bauwerks Zwingenberg (Zeichnung: T. Kiener)

(60 cm Außenwandstärke) war typisch für Sperrstände.

Die Besonderheit des Bauwerks ist der höher gelegene Eingangsbereich. Dazu hatten die Planer einen kleinen Aufbau mit den beiden Eingängen aufgesetzt. Über einen Eingang gelangten die Soldaten bequem über eine Treppe in den tiefer gelegenen Bereitschaftsraum, während am zweiten Eingang zunächst eine Stahlleiter und danach die gleiche Treppe genutzt werden musste.



*Blick in das gesprengte Grundgeschoss (Foto: C. Jenz)*

weitere Angaben zum Bauwerk:

Bautyp:  
SK (Sonderkonstruktion)

Baukosten:  
31.300 Reichsmark

Anzahl Betten:  
18

Lage des Bauwerks:  
49.417508  
9.042271



*Lage des Bauwerks am Waldweg (Foto: C. Jenz)*



*Foto oben: freier Blick auf den unteren Eingang noch ohne Geländer zur Sicherung des Bauwerks (1997)  
Foto links: vermauerte Öffnung in das Grundgeschoss, das vor der Sprengung durch die Scharfenplatte und Wand des Kampfstands geschlossen war (1997)  
(beide Fotos: Sammlung Kiener)*

Impressum:

Die Verantwortung und Rechte für den Inhalt liegen beim Autor. Alle nicht namentlich gekennzeichneten Beiträge und Fotos stammen von Hr. Till Kiener.

Veröffentlichung des Arbeitskreises Bunkerforschung im Geschichtsverein Bietigheim-Bissingen e.V. (Kontakt Daten unter [www.arbeitskreis-bunkerforschung.de](http://www.arbeitskreis-bunkerforschung.de)).